

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 23. Juni 1908.

Anzeigen im „Korr.“ Kosten: die viergespaltene
Nonpareillezeile 25 Pfennig.
Veranstaltungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 71.

Abonniert auf den „Korr.“!

Er ist für die Kenntnis der gewerblichen, organisatorischen und tariflichen Verhältnisse und ihrer Entwicklung unentbehrlich. Preis vierteljährlich nur 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf. Bestellungen bei allen Postanstalten.

Johannisgeist!

Tradition und Sitte erheischen von allen Völkern, den rückständigsten wie den fortgeschrittensten, ihren Tribut. Die einzelnen Volksschichten, Klassen und Kasten haben wieder ihre besondern gesellschaftlichen Gepflogenheiten, wohl auch einen eignen Sittenkodex. Ein Kaleidoskop dessen, was Menschenantlitz trägt, wie mannigfaltiger nicht zu denken! Aber so unterschiedlich, oft geradezu einander widersprechend diese durch den Brauch geheiligten Gewohnheiten auch sein mögen, die Menschen, selbst die aufgeklärtesten, hängen an ihnen und unterwerfen sich willig einem häufig damit verbundenen persönlichen Zwange, den sie sonst jedenfalls mit aller Energie bekämpfen würden. Ob einem der Popf noch hinten hängt, ob jemand ein Stürmer und Dränger, dem selbst die eifenden Wolken zu langsam dahinzuziehen, oder ob einer Vertreter der schrankenlosten Freiheit des Individuums ist — dem Menschen haftet immer ein peinlicher Erdenrest an und die Gewohnheit nennt er seine Amme.

So sind wir nun einmal: Möge unser Denken auch noch so einen hohen Flug nehmen, unser Wollen einen noch so kühnlichen Ansatz wagen, sich über Raum und Zeit zu erheben, unser schwaches Können sorgt stets für einen Ausgleich zwischen den höchsten Idealen und der rauhen Wirklichkeit des Lebens.

Diese Erkenntnis soll und darf jedoch nicht abhalten, uns Ideale auszumalen, sie zu hegen, zu pflegen und hochzuhalten, denn der Idealismus hat eine größere Berechtigung als der Realismus. Und kommen wir oftmals auch in die Lage, unsre höchsten Ideale nicht direkt oder nicht ganz erfüllt zu sehen, so dürfen wir das Erreichbare und Erreichende, das minder Vollkommene und weniger Befriedigende, deshalb noch nicht bekämpfen und verworfen. Denn nur selten gelingt ein großer Wurf auf einmal, wie auch nicht jeder Tag der Menschheit einen Geistesriesen, der Wissenschaft nicht einen neuen Pfadfinder, dem Kulturfortschritte nicht einen neuen Bahnbrecher bringt. Das Leben eines jeden weist wie die Geschichte eines Volkes eben mehr Nieten als Glücknummern und -tage auf.

Der 24. Juni ist im gregorianischen Kalender als Johannisstag, als der kirchliche Tag Johannes des Täufers verzeichnet. Unsre heidnischen Vorfahren begingen an diesem Tage das Fest der Sommer Sonnenwende. Die Freimaurer feiern den Johannisstag in festlicher Weise, weil Johannes der Täufer als Schutzpatron der Bauleute galt. Und wir Buchdrucker verherlichen den Traditionsgemäß diesen Tag im Jahre als den Namenstag von Johannes Gutenberg, den Erfinder der Buchdruckerkunst. Der 24. Juni hat unter sämtlichen Kalendertagen also die vielfältigste Bedeutung.

Die Art und die Weise, wie wir Buchdrucker das Johannisfest begehen, läßt erkennen, mit welcher Pietät auch die jetzige Generation noch an dem großen Manne hängt, wie hoch sein Verdienst um die Menschheit noch nach länger als einem halben Jahrtausend bemessen wird, das Gutenberg sich erwarb durch die Erfindung des Druckes mit beweglichen Lettern. Mag auch so manches unsrer Johannisfeste das nicht richtig zum Ausdruck bringen, mögen hier und da die jetzt und in den nächsten Wochen stattfindenden Johannisfeiern auch einen trivialen Anstrich haben, im allgemeinen und im Grunde genommen ist man sich der großen Bedeutung des Tages bzw. der Johannisfeste wohl bewußt. Und hat es in und außerhalb der Buchdruckerreihen auch nicht an Stimmen und Urteilen gefehlt, die spöttelnd von unsrer Johannisfeiern als einem Zunftgebrauch sprachen, so waren glücklicherweise diese „Modernen“ stets so dünn gesät, daß sie sich mit der immer sehr undankbaren Rolle als Eingänger bescheiden mußten. Die kompakte Masse der Kollegenchaft zeigte und zeigt aber wenig Neigung, in dieser Beziehung der Tradition und Sitte ungetreu zu werden. Das ist um so besser, weil mit unsrer Johannisfest nicht etwa einem ungeheuren Konserwativismus alljährlich eine Konzession gemacht, nicht einer veralteten, für unsre Zeit abgetanen geschichtlichen Überlieferung höchst überflüssig noch Tribut gezollt wird, sondern weil wirklich und tatsächlich die Johannisfeiern der Buchdrucker eine Verherrlichung der Befreiung der ganzen Menschheit aus geistiger Finsternis und Unfreiheit bedeuten sollen, weil wir in der Erfindung der Buchdruckerkunst den Anbruch einer neuen, der eigentlichen Kulturepoche erblicken, weil durch das Lebenswerk Gutenbergs erst die Möglichkeit gegeben ward, zu wahren Menschentume zu gelangen und die Anzahl der Bedrückten aus geistiger wie wirtschaftlicher Knechtschaft zu befreien. Es ist wirklich nicht zu hoch gegriffen, wenn einer der besten Gutenbergforscher, Hofrat Alfred Bördel in Mainz, von unsrer Altmeister sagt: „Ein zweiter Kolumbus, hat er dem menschlichen Wissen eine neue Welt eröffnet, ein anderer Winkelried, der freien Forschung eine Gasse gebrochen.“ Und weil dem so ist, weil die Entstehung der gutenbergschen Kunst für die ganze Menschheit diese eminente Bedeutung hat, liegt eigentlich nicht nur uns gewöhnlichen Buchdruckergeräten die Pflicht ob, das Johannisfest in dem angeedeuteten Sinne zu begehen.

Ist somit und für alle Welt unbestritten der ideale Wert der Erfindung der Buchdruckerkunst ein unschätzbar großer, so kommt vom fachlichen Standpunkt aus noch eine besondere Bewertung hinzu. Daß es gerade unsrer Zeit vorbehalten blieb, trotz aller Wunder der Maschinenteknik wieder in die Bahnen Gutenbergs einzulernen, ist für die Buchdruckerchaft von heute ein ehrendes Zeichen. Man hatte sich in dem Schriftwesen, der Satzgestaltung und auch im Drucke ziemlich, oft sogar recht weit von dem rechten Wege verloren. Der Buchdruck hat im Laufe der Jahrhunderte sich manchmal in Niederungen, hin und wieder sogar in einem bedauerlichen Tiefstande befunden. Daß dies noch vor einigen Jahrzehnten möglich sein konnte, ist wohl ein Beweis, daß die Neuerungssucht zu wahren Geschmackslosigkeiten führen kann.

Solche Entgleisungen sind heute erfreulicherweise ein überwundener Standpunkt. In der Schrift, in Satz- und Druckausstattung hat man sich wieder auf die berühmten Vorbilder der Anfangszeit des Buchdrucks zurückgefunden, womit Hand in Hand die Verwendung entsprechender Papierforten sowie die Herstellung künstlerischer Bucheinbände geht. Namhafte Künstler und Gelehrte sind bestrebt, die Buchausstattung zu einer wahrhaft künstlerischen zu gestalten, wobei freilich hin und wieder auch Verzerrungen mit unterlaufen. Und ein Sammeleifer nach Zunftabeln hat bei Privaten und Behörden angebrochen, und Preise werden für diese Meisterwerke aus der Blanzepoche des Buchdrucks gezahlt, wie noch niemals da gewesen. Wir erinnern bei der Gelegenheit an die von der preussischen Regierung begonnene Katalogisierung aller in Deutschland auffindbaren Wiegendrucke als eines Zeichens, wie hoch gegenwärtig die von Gutenberg und den alten Meistern in ihren Kunsttempeln — hier einmal diese Bezeichnung in vollem Ernste angewandt — geschaffenen Schätze bemert werden. Mit besonderer Anerkennung seien ferner die Veröffentlichungen der um die Gutenbergforschung so verdienten Gutenberggesellschaft in Mainz erwähnt, die zum diesmaligen Johannisstag einen ausnahmsweise stattlichen Band bedeutsamen Inhalts herausgegeben hat. Aus alledem geht unzweideutig das Bestreben hervor, dringt laut und vernehmlich der Ruf: Zurück zur Einfachheit, zu Stilleinheit und Formenscönheit, zurück zur wahren Kunst! Daß trotz des Hastens und Jagens im heutigen Geschäftsleben, der Konkurrenzjagd und der schnöden Erwerbsucht sowie anderer mißlicher Zeiterseinerungen, von denen auch unser Gewerbe nicht verschont geblieben ist, die Maßnung, sich auf sich selbst zu bestimmen, am alten Bewährten festzuhalten, ohne dem Fortschritte damit im geringsten zu entsagen, einen solchen Anklang gefunden, soll auch hier die verdiente Würdigung finden. Es steckt eben im deutschen Buchdruckgewerbe doch noch ein gesunder Kern, der vom Modernismus und andern zweifelhaften Erwerbschaften der Jetztzeit nicht angekränkt werden konnte.

Aber nicht nur in diesem Betrachte war und ist die Maßnung berechtigt, an dem getreulich festzuhalten, was sich als gut und nützlich erwiesen. Auch in organisatorischer Beziehung reden und reden die Stimmen eine laute Sprache, die gestützt auf reiche Erfahrungen und getragen von einem lediglich der Sache gewidmeten Idealismus, eindringlich gemahnen, in den bewährten Bahnen fort und fort zu wandeln und die Wege weiter zu gehen, die zwar nicht zu lärmenden, aber um so sichereren und nachhaltigeren Erfolgen führen. Und da der Ausgang erst den Taten ihren Titel gibt, ist auch das erfolggekrönte Ende ausschlaggebend für die Richtigkeit der befolgten Mittel und Wege, zu einem Ziele zu gelangen, das allen als erwünscht und erstrebenswert gelten kann.

Die Organisationen sind heutzutage das A und das O im wirtschaftlichen Bereiche. Sie können ein Gewerbe zu den höchsten Leistungen befähigen, können aber auch verderblich und allgemein schädlich wirken, wenn blanke Interessenspolitik und krasse Gewinnsucht die leitenden Motive sind. Das ersehen wir tagtäglich an den Betätigungen der

Trusts und Syndikate. So denken wir uns den Kulturfaktor allerdings nicht, den die Organisationen bilden sollen. Wie denn auch unsre Auffassung von dem Begriff Organisation sich absolut nicht deckt mit dem, was diese großkapitalistischen Gebilde darstellen.

Für uns ist das Wort Organisation der Zinbegriff des Idealismus. Und dieser unser Idealismus wirkt als Hebel des Fortschritts, als Triebfeder einer gesunden Weiterentwicklung. Das Festhalten am bewährten Alten, das Beibehalten von Tradition und Sitte ist daher keineswegs gleichbedeutend mit Dogmenglauben, mit Verfeinerung, mit zweck-, ziel- und trostlosem Kleben am Überlieferten. Das wäre freilich Zunftglaube in schlimmster Ausgabe.

Nein, der Geist ist es, der die Materie erfüllt. Und in dem alten, guten Geiste wollen wir weiter arbeiten, der uns zu Taten und Opfern beseelt, wie sie unsre Zeit mit ihrem ausgeprägtesten Materialismus nicht mehr kennt, auch dort nicht, wo große Worte und Radikalismus am ehesten das Vorhandensein dieser Tugend vermuten lassen müßten.

Ad exemplum! In einigen Nummern zuvor wurde den Lesern des „Korr.“ in die Erinnerung gerufen, wie vor nunmehr 60 Jahren die deutschen Buchdrucker sich zum ersten Male rührten, einen zentralen Zusammenschluß herbeizuführen, und daß sie gleichzeitig rege zu Werke gingen, ihre eigene Lage wie die des Gewerbes und sogar die der Arbeiterschaft im allgemeinen zu heben. Das kommt zum Ausdruck in der Eingabe und in folgenden Forderungen der Mainzer Nationalversammlung der Buchdrucker an die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M.:

1. Gründung eines deutschen Arbeiterministeriums, gewährt durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
2. Abschaffung der Ausnahmegesetze, die den Arbeiter allein treffen, namentlich in bezug auf das Wandern und die Niederlassung.
3. Überwachung des Lehrlingswesens
a) hinsichtlich der Zahl, besonders in solchen Gewerkschaften, die mit Maschinen arbeiten; als Hauptzweck aber: die überflüssigen Arbeitskräfte eines (Geschäfts) andern zuzuführen, die deren bedürftig;
b) Schutz derselben gegen Willkür und moralisches Verderben, namentlich durch Gründung von Vereinen nach Art der Gesellenvereine.
4. Regulierung des Maschinenwesens in Deutschland und Beschränkung desselben insoweit, als dasselbe ohne allgemeinen Nutzen zur Bereicherung des einzelnen dient und als es die Konkurrenz des Auslandes erlaubt.
5. Erlass eines Gesetzes, welches bestimmt, daß ein Geschäft nur von denen betrieben wird, die dasselbe erlernt haben.
6. Aufforderung an die verschiedenen geschäftsverwandten Arbeiter Deutschlands zur Vereinigung behufs Feststellung der Arbeitspreise und zur Gründung von Krankenkassen, Invaliden-, Sterbe- und Witwenkassen nach Muster der Buchdrucker und Gewährung von Staatsmitteln zur Gründung derselben.
7. Anerkennung der Kompetenz des Arbeiters, seine Verhältnisse zu regulieren.
8. Protest der Nationalversammlung an die betreffenden Regierungen gegen Ausweisung und Verfolgung solcher Arbeiter, die sich die Lösung der Arbeiterfrage zur Aufgabe gemacht.

Engherzige Sonderinteressenpolitik leitete die damaligen Buchdrucker also ebensowenig wie die von heute, denen man schon häufig, aber völlig unberechtigt, den Vorwurf berufsegoistischer Bestrebungen gemacht hat. Von Zunftgeist ist, wenn von einem durch die maschinelle Entwicklung überlebten Punkt abgesehen wird, gewiß auch nichts in diesen weit-sichtigen, gemeindlichen Forderungen zu spüren. Den darin enthaltenen Geist und hohen Idealismus können und wollen wir deshalb heute loben, als wäre er erst gestern geäußert worden.

Ebenso hoch aber sei auch veranschlagt die Tatkraft, mit der im August 1848 unsre Kollegen dann an die Verwirklichung ihrer zu Pfingsten aufgestellten Forderungen herangingen, von denen wir nennen: Zehnstündige Arbeitszeit, Minimallohn von 5 Taler mit den Steuerungsverhältnissen entsprechenden Lokalzuschlägen, Verbot der regelmäßigen Sonntags- und Nacharbeit, 50 Proz. Zuschlag für Überstunden, 2 1/2 Silbergroschen pro Stunde Entschädigung für Warten auf Arbeit, wöchentliche Lohnzahlung am Freitag innerhalb der

Arbeitszeit, Bestimmungen über die Lehrzeit sowie die Zahl der Lehrlinge und Bildung eines Tarifschiedsgerichts. In Ultona, Berlin, Bremen, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hildburghausen, Potsdam usw. kam es wegen Nichtbewilligung sogar zu Ausständen, die nach Lage der Dinge allerdings meist verunglückten. Von wilden Streiks kann man hierbei aber nicht reden, denn die Arbeitseinstellung an den nichtbewilligenden Orten erfolgte planmäßig, nach einer einheitlichen Parole. Wenn trotz des Mangels an dem nötigen finanziellen Mittel und ungeachtet der fehlenden organisatorischen Reife ein solch allgemeiner Vorstoß gewagt wurde, so legt das eben Zeugnis ab von einem Korpsgeist und einem Opfermut, vor dem mit uns jeder Gewerkschaftler heute tief den Hut ziehen muß. Dessen wollen und müssen wir bei unsern diesjährigen Johannisfeiern gedenken, gern, freudig und mit dem Stolze, den das Bewußtsein verleiht, daß es unsre beruflichen Vorfahren gewesen sind, die einst so rühmliche Vorbilder schufen.

Und dieser Idealismus sei hochgehalten, dieser Geist der Geselligkeit selbst unter den schwierigsten Verhältnissen sei gepriesen, diese Loslösung von dem egoistischen, in keiner Form für das Organisationsinteresse förderlichen Selbststandpunkt als nachahmenswertes Beispiel aufgestellt.

Einem andern Geist aber laßt uns den Eingang verwehren; gegen ihn wollen wir zeugen, gegen ihn uns wenden, wo er sich auch bemerkbar macht. Doch unter denen, die andern Geistes sind, befinden sich auch die, auf welche die Worte im dritten Kapitel der Offenbarung des Johannes zutreffen: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. — Ach, daß du kalt oder warm wärest!“ Auch diesen Geist müssen wir bekämpfen und ihn bannen. Die dieses Geistes sind, sie werden nicht eingehen zu den Toren in die Stadt. Sie werden nicht sehen den lauten Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, und werden nicht gelangen zu dem Holze des Lebens, das zwölfmal Früchte trägt, alle Monate einmal. Wer Augen hat, der sehe, und wer Ohren hat, der höre!

Uns kann und soll nur ein Geist befähigen, ein Gedanke nur beseelen. Dieser Geist und dieser Gedanke ist in Köln von neuem als Marschroute für unsern Verband bestätigt und ausgegeben worden, weil als nützlich und richtig sich erwiesen: Festhalten an dem, was sich bewährt in langen Jahren. Das ist echter Johannisgeist! Möge er sich immer mehr ausbreiten, vornehmlich aber in die Tiefe dringen. Und wenn an Haupt und Gliedern in diesem Sinne gearbeitet, gestrebt und gelebt wird, wenn wir als Menschen uns mehr und mehr, höher und höher zu erheben vermögen, dann wird auch das Wort und der Begriff Organisation an Bedeutung und Größe gewinnen und letzte, lichte, leuchtende Klarheit werden.

Aus dem Auslande.

Österreich. Der Niederösterreichische Buchdrucker- und Schriftsetzerverein, der bedeutendste unter den dem österreichischen Verbands angehörenden Kronlandsvereinen, hat den Bericht über seine Tätigkeit im Jahr 1907 zur Ausgabe gebracht. In der Chronik, welche dem eigentlichen Berichte vorangeht, befaßt sich der berichtertende Ausschuß ausführlich mit dem Projekte der Gründung eines Reichsvereins, wodurch die autonomen Kronlandsvereine in einen einheitlich geleiteten Körper zusammengefaßt werden sollten, und beleuchtet die verschiedenen Gründe, welche der Realisierung dieses Projektes durch den im September 1907 stattgehabten Verbandsstag entgegenstanden. Die Gesamteinnahmen des Vereins betragen 456497 K und weisen gegen das Vorjahr eine Steigerung von mehr als 24000 K auf. Die Ausgaben betragen für Kranke 105666 K, Arbeitslose 66606 K, Reisende 7312 K, Invaliden 59436 K, Pensionisten 1500 K, Begräbnisse 21659 K, Waisen 17164 K, Überfließungen 868 K, außerordentliche Unterstüßungen 614 K, Abonnement des „Vorwärts“ 22564 K, Unterrichts- und Bibliothekszweck 9165 K, Verbandsbeiträge 14977 K, Verwaltung 29974 K, diverse Ausgaben 10320 K, insgesamt also 367829 K. Die Steigerung der Ausgaben gegen das Vorjahr beläuft sich auf über 22000 K. Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß die Ausgaben relativ mehr gestiegen sind als die Einnahmen, denn die Mehreinnahme im Berichtsjahre betrug 5,67 Proz. der Gesamteinnahme des Jahres 1906, während die Ausgaben um 6,53 Proz. der Gesamtausgaben des Jahres 1906 in die Höhe gingen.

Einen Rückgang in den Ausgaben weisen aus die Arbeitslosenunterstützung um den Betrag von 4920 Unterstüßungstagen und die Reiseunterstützung. Auch die Ausgaben für Überfließungskosten sind hinter den Ziffern des Vorjahres zurückgeblieben. Zur Bestreitung der Ausgaben für die drei wichtigsten Unterstüßungsweige waren erforderlich für Kranke 23,15 Proz., für Arbeitslose 14,59 Proz. und für Invaliden 13,02 Proz. der Gesamteinnahmen. Als Gebahrungsbüßfuß ergaben sich 19,42 Proz. der Gesamteinnahmen. Der Wert des Vereinsvermögens ist mit 912525 K veranschlagt. Das Gesamtvermögen des Vereins beläuft sich auf 843515 K; auf die Gesamtzahl der am Jahresschlusse dem Verein angehörenden Mitglieder aufgeteilt, würde pro Kopf ein Vermögensanteil von 154 K entfallen. Der Mitgliederbestand betrug am Ende des Berichtsjahres 5381. In den eigentlichen Bericht schließen sich noch Einzelberichte der Provinzialverbände, in welchen über die Vorkommnisse in deren Bereich im Laufe des Berichtsjahres eingehend Bericht erstattet wird. Alles in allem bietet der Bericht ein Bild stetigen Vorwärtsschreitens.

Eine Frage von besonderer Wichtigkeit für die Buchdrucker-Gesellschaft des ganzen Landes in Niederösterreich ist die Ausdehnung des Wiener Buchdrucker-Gremiums über das ganze Kronland. Obwohl die Durchführung und Einhaltung des Tarifs in Niederösterreich speziell als sehr gut bezeichnet werden muß, gibt es dennoch auf dem ganzen Lande einzelne Druckereien, zumeist Zwergebetriebe mit einem oder zwei Gehilfen, in denen fleißig gegen die tarifmäßigen Vorschriften gekämpft wird. Um nun auch in diesen Geschäften, die infolge Negierung der Tarifbestimmungen — speziell der die Lehrlinge betreffenden — den anfänglichen Unternehmern in der Provinz schädigende Konkurrenz bereiten, Ordnung zu machen, wird die Ausdehnung des Wiener Gremiums auf das ganze Kronland angestrebt. Leider muß aber konstatiert werden, daß seitens der Prinzipale, welche über die geringste Kleinigkeit, die sich ein Gehilfe vielleicht im Übereifer in tarifmäßiger Beziehung zuschulden kommen läßt, Feter und Mordio schreiben, nicht mit jenem Ernst an die Sache herantreten wird, der wünschenswert wäre. Ja, es ist vorgekommen, daß die Gegner der Ausdehnung des Gremiums 24 Stunden später, nachdem der Gremialausschuß über diese Frage verhandelt hatte, schon von den Schritten, welche zur Förderung der Sache unternommen werden sollten, unterrichtet waren und infolgedessen ihre Maßnahmen treffen konnten. In dieser Richtung wäre wohl zu wünschen, daß in Zukunft die Scheidung zwischen tariftreuen und tarifuntreuen Prinzipalen mehr zum Ausdruck käme. Dergleist ist die Ungelegenheit bis zum Herbst vertagt, und es dürfte aller Wahrhaftigkeit dann mit größerer Intensität auf das Zustandekommen des Projektes hingewirkt werden.

Die Spartenfrage steht gegenwärtig auch in Österreich ziemlich im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Schon seit geraumer Zeit wogt das Pro und Contra der Meinungen in der Spartenfrage hin und her, und auch im „Vorwärts“ haben einzelne Fanatiker beider Richtungen ihr redlich Teil dazu beigetragen, die Gegensätze zu verschärfen. Wer die österreichischen Buchdrucker-Verhältnisse kennt und die Tatsachen objektiv beurteilt, wird zugeben müssen, daß die fachlichen Zweigvereinigungen in bezug auf Kleinarbeit manches für die Organisation förderliche schaffen geholfen haben, man kann aber andererseits sich auch nicht mit Vorwissen einverstanden erklären, die in der letzten Zeit — allerdings in vereinzelt Fällen — sich ereignet haben, und im Falle häufigeren Auftretens geeignet sind, der Organisation als solcher Nachteile zuzufügen, was doch niemals die Aufgabe der Zweigvereinigungen sein kann, weil sie damit weder ihren Mitgliedern noch der Gesamtheit dienen. Um in der schon ziemlich brennend gewordenen Frage das Richtige zu treffen und Weiterungen zu verhüten, hat der Verbandsvorstand aus seiner Mitte ein Komitee eingesetzt, dem auch Vorstandsmitglieder, welche Funktionäre von Zweigvereinigungen sind, angehören, welchem die Aufgabe zugewiesen wurde, den Wirkungsbereich der Zweigvereinigungen im Rahmen der Gesamtorganisation zu bestimmen und dadurch einer gezielten Weiterarbeit im Interesse der gesamten Kollegenchaft die Wege zu ebnen.

Italien. Der Tarifgedanke erobert sich immer weitere Felder. Den in Nr. 22 des „Korr.“ unter dieser Rubrik veröffentlichten zahlreichen Orten, in denen neue Tarife zur Einführung gelangten, sind heute wiederum eine ganze Anzahl hinzuzufügen. In Anbetracht der wirklich nennenswerten Erfolge auf dem Gebiete des Tarifwesens in den letzten zwei Jahren läßt sich die Hoffnung aussprechen, daß Italien in nicht allzu ferner Zeit vielleicht eine Tarifgemeinschaft nach deutschem Muster besitzn wird. Es wäre dies unsern südländlichen Kollegen um so mehr zu wünschen, da sie bei ruhigen und geordneten Verhältnissen ihre Unterstüßungsweige etwas mehr ausbauen könnten, die Klassenverhältnisse besser und der Verband an und für sich stärker und widerstandsfähiger würde.

Unter den letzten Tarifbewegungen sind besonders die in Florenz, Bologna, Palermo als die größten hervorzuheben. In Florenz kam es, nachdem die Unterhandlungen der gemäßigten Kommission abgebrochen, zum Streik, der sehr unglücklich für die Prinzipale anfang, indem zwei große Firmen gleich bewilligten. Durch die frühere Vorarbeit des Regionalpropagandakomitees — die Propagandakomitees sind vom letzten Kongress in Rom ins Leben gerufen worden und haben sich gut bewährt — versagen die früher so gut funktionierenden Streikbrecherquellen der Provinz ganz. Es war noch nicht eine Woche um, da stellte sich eine bekannte Per-

Unter den zahlreich eingelaufenen Begrüßungsschreiben und Telegrammen seien nur erwähnt: Bezirk Frankfurt a. M., Ludwigschafen, Trier, Karlsruhe, Neustadt a. S., Mannheim, Gauverband Oberrhein, Hannover, Nordwest, Posen, Ortsverein Alzey, Kollege Borten (Frankfurt a. M.) und Mitbegründer Prinzipal Karl Reibel (Gau Algesheim).

Der zweite Tag brachte bei denkbar herrlichem Wetter die Kollegenfahrt mit Hund und Regel per Köln-Düsseldorfer Salonvapor nach Eltville und von da nach dem dreiviertel Stunde entfernten Rheingauort Niedrid. Dort selbst entwickelte sich alsbald ein schönes Treiben und nur zu früh schlug die Stunde des Abmarsches. In Mainz wieder angelangt, ging es unter Vorantritt der Musikkapelle und Fackelbeleuchtung ins Vereinslokal „Zum Gutenberg“. Auch dieser zweite Tag verlief aufs schönste und noch lange werden diese beiden Tage freudige Erinnerungen auslösen.

Korrespondenzen.

K. Barmen. In der am 14. Juni in Barmen im Restaurant „Genügsamkeit“ abgehaltenen Bezirksversammlung waren laut Präsenzliste 103 Kollegen anwesend. Dieselben verteilten sich auf die einzelnen Druckorte wie folgt: Barmen 41 (180), Remscheid 37 (97), Schwelm 10 (18), Greveldersberg 10 (20) sowie 5 Gäste. Sprechbühne, Ronsdorf und Sittlinghausen waren nicht vertreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfreute der Gesangverein Typographia (Barmen) die Anwesenden mit einem heifällig aufgenommenen Liede: „Der beste Berg“. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende mehrere Tarifanerkennungen bekannt. Der Firma Stod in Sittlinghausen war es wegen eines dort stehenden Nichtmitgliedes, durch dessen Intrigen beim Prinzipale, nicht möglich, daß dort der Tarif seine Anerkennung fand, und wurde das dort stehende Verbandsmitglied aus diesem Kunsttempel zurückgezogen. Zum Punkte „Rassenbericht“, welcher gedruckt vorlag, wurde dem Kassierer Vob auf Antrag der Revisoren Deharge erteilt. Hierauf erfolgte die Berichterstattung von der Generalversammlung von Seiten des Kollegen Born (Düsseldorf). Reichher Beifall lohnte denselben für sein anerkennenswertes Referat. In der sich anschließenden Diskussion wurde bedauert, daß ein Teil der vom Barmen Bezirke gestellten Anträge keine Berücksichtigung gefunden habe, besonders derjenige, daß den Kollegen, welche wegen ihres Eintretens für den Tarif oder wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbandsverband gemäßigter werden, nicht die Wochen ihrer Arbeitslosigkeit als volle Beitragswochen angerechnet werden. Bezüglich der Neutralitätsfrage, welche auf der Generalversammlung ihre Erledigung gefunden hat, sprachen sich verschiedene Redner dahin aus, daß es mit den Besprechungen von Seiten des „Korr.“-Redakteurs Rehgäuser, sich in Zukunft Reserve aufzuwerfen, nicht ernst zu nehmen sei, da doch in jeder Generalversammlung eine Rehgäuser-Debatte an der Tagesordnung sei; es wäre jedenfalls besser gewesen, wenn dem Kollegen Rehgäuser durch Generalversammlungsbeschluss ein für allemal das Recht genommen wäre, in politischer Beziehung derartige Fragen, wie solche durch seine 21 Neutralitätsartikel, welche am besten unterblieben wären, aufgerollt wurden, zu erörtern oder irgend eine Parteistellung im „Korr.“ einzunehmen. (Ich habe mich stets nach den Beschlüssen der Generalversammlung gerichtet, bloß hat man vergessen, die sozialdemokratische Parteipresse zu verpflichten, sich ebenfalls danach zu richten, siehe z. B. die Münchener Resolution Demuth. Meine Neutralitätsartikel habe ich in Köln aufrecht erhalten, was will man also von mir mehr? Wie immer, sage ich noch heute: Glaubt man in sachlicher und objektiver Weise in sozialdemokratischen Kreisen die Verhältnisse in unsrer Organisation besprechen zu müssen, mag man es tun, wir werden dann darauf ebenfalls sachlich und objektiv erwidern. Liebt man aber eine Form, wie die „Leipziger Volkszeitung“ es tut, oder wie es in der sozialdemokratischen Presse nach unserm Tarifabschluß 1906 zu verzeichnen war, werden wir ebenfalls dementsprechend antworten. Geschieht dies nicht immer gleich, geschähen tut es sich. Davon gehe ich auch in Zukunft nicht ab. Nicht einen ungerechten Anwurf der sozialdemokratischen Presse auf die Buchdrucker lasse ich unermüdet, möge man in jenen Kreisen sich danach richten. Rehgäuser.) In seinem Schlussworte stellte Kollege Born verschiedene in der Diskussion zutage getretene Fehler aufzählend richtig und wünschte, daß sich die Versammlung mit dem auf der Generalversammlung Beschlossenen zufrieden gebe. Das Bezirksjubiläum in Verbindung mit dem vierzigjährigen Verbandsjubiläum des Kollegen Hugo Wetterkamp wird am 5. Juli im „Rheinischen Hof“ zu Schwelm gefeiert werden. Ferner wurde beschlossen, den Vertrauensleuten der einzelnen Druckereien im Bezirk Barmen je einen Tarifkommentar auf Kosten der Bezirkskasse zur Verfügung zu stellen. Hierauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Berlin. (Vereinsversammlung vom 14. Juni.) Zur Berichterstattung über die Kölner Generalversammlung wurde die Vereinsversammlung ausnahmsweise zum Sonntagvormittag nach der „Neuen Welt“ einberufen, um einem großen Kollegenkreise die Möglichkeit der Teilnahme zu bieten. Trotz des schönen und sehr warmen Wetters war die Versammlung auch recht gut besucht; es wurde aber einem Vorschlage zugestimmt, zwecks Abkürzung nur über die Verhandlungen über den Rechenschaftsbericht, die tarifliche Lage, den

Organisationsvertrag, die Spartenfrage und die Neutralitätsfrage berichten und diskutieren zu lassen, dagegen die Berichterstattung über die sonstigen Verhandlungsgegenstände (Statut usw.) für die nächste Vereinsversammlung zurückzustellen. Die Verhandlungen über den Rechenschaftsbericht, die tarifliche Lage und den Organisationsvertrag mit der dabei erfolgten vorzugsweisen Besprechung, Kritik und Verteidigung der „Berliner Verhältnisse“ schilderte Kollege Ulbrecht über die zu diesem Punkte gestellten Berliner Anträge sagte er, wenn letztere nicht angenommen worden seien, so habe doch das Verlangen nach größerem Mitbestimmungsrechte der Mitglieder beim Abschluß von Tarif- und sonstigen wichtigen Verträgen durch die Annahme einer entsprechenden Resolution prinzipiell Anerkennung gefunden. Kollege Schöffler berichtete über die Verhandlungen über die Spartenfrage und die Neutralitätsfrage. Die Spartenfrage sei nicht so eingehend behandelt worden, wie es vielleicht notwendig gewesen wäre, doch sei zu erwarten, daß künftig ein besseres Verhältnis zwischen Zentralvorstand und Sparten Platz greifen werde. Letzteres herbeizuführen, müßten die Sparten ebenso bestrebt sein, als sie auch verpflichtet seien, den Beschlüssen der Generalversammlung sich anzupassen. Er habe deshalb auch auf der Generalversammlung gegenüber den Ausführungen über mögliche Quertreibereien von Spartenvereinen erklärt, daß solchen entschieden entgegengetreten werden müsse, und er habe geglaubt, dabei im Namen der Berliner Gauleitung auszusprechen zu können, daß diese gegen eventuelle Quertreibereien energisch vorgehen werde. Sei nun die Spartenfrage selbst auch nicht völlig aus der Welt geschafft, so seien wir doch wohl einen Schritt weiter gekommen auf dem Wege zu gemeinsamer geistlicher Verhandlung. Bei der Neutralitätsdebatte sei es für die Berliner Delegierten eine Genugtuung gewesen, daß auch der Verbandsvorstand und ebenso die meisten Provinzdelegierten die Veröffentlichung der bekannten 21 Artikel mißbilligten und gleichzeitig zum Ausdruck brachten, daß unser Verhältnis zur Generalkommission der Gewerkschaften und zur Gesamtarbeiterschaft aufrecht zu erhalten sei. Wenn dann Kollege Rehgäuser betont habe, daß er nicht aus Zwang, sondern aus Überzeugung die Leipziger Resolution zur Neutralitätsfrage akzeptiere, und daß er auch die Beschlüsse der Gewerkschaftskonferenz für die Resolution als maßgebend erachte, soweit sie für unsern Verband nicht gerade schädigend sind, so konnten die Berliner Delegierten ihre in der Debatte bekämpfte Resolution zurückziehen und der Leipziger Resolution zustimmen, die zwar nicht in der bestimmten Form, im Grunde aber dasselbe besage. Für die Zukunft sei auch zu erwarten, daß durch die Angliederung des Redakteurs an den Verbandsvorstand sowie nach der Verlegung des „Korr.“ nach Berlin, die hoffentlich möglichst bald erfolgen werde, unsern Wünschen hinsichtlich der Haltung unsers Verbandsorgans mehr als bisher entsprochen werden wird. Die Berichte wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der der Berichterstattung folgenden Diskussion wurde von einzelnen Rednern zum Ausdruck gebracht, daß sie der Verlauf der Generalversammlung nicht befriedigt habe; von einigen Teilnehmern wurden die Berichte durch die Darstellung persönlicher Einbrüche ergänzt. Kollege Muffal bezeichnete die Erledigung der Neutralitätsfrage als zufriedenstellend. Dagegen sei er der Meinung, daß die verschiednen, die Tariforganisation betreffenden Anträge nicht genügend gewürdigt worden seien, die meisten Delegierten vielmehr anscheinend geglaubt hätten, diese Anträge seien vom Mißtrauen gegenüber den Tarifinstitutionen diktiert. Man hätte aber die Anträge näher prüfen und das Gute aus ihnen herauszuschälen sollen. Vielleicht werde man jedoch in den Institutionen aus den Kölner Verhandlungen die notwendige Lehre ziehen. Die Spartenfrage halte er nicht für endgültig gelöst, glaube vielmehr, daß sie auf einer späteren Generalversammlung erneut werde erörtert werden müssen. Die bisherige Tätigkeit der Sparten bzw. deren Zentralkommissionen sei keineswegs verbandsschädigend gewesen, höchstens könnte man sagen, sie hätten etwas zu viel getan. Den Generalversammlungsbeschlüssen würden sich die Sparten natürlich fügen; es müsse aber erwartet werden, daß auch die Verbandsleitung entgegenkommen zeige. Kollege Faber fügte aus, daß die an der Tariforganisation bzw. den Beschlüssen des Tarifamtes vor der Generalversammlung geübte Kritik über das zulässige Maß hinausgegangen sei. Nachdem nun die Tätigkeit des Tarifamtes durch die Generalversammlung gutgeheißen worden sei, sei die Bahn geschaffen, geistlich weiterzuarbeiten. Auch die Berliner Kollegen sollten ihre Vorurteile nun fallen lassen und dem Tarifamte Vertrauen entgegenbringen, wenn auch einmal ein Einbruch nicht nach Wunsch ausfalle. Kollege Freyblitzer hätte von der Generalversammlung eine Stellungnahme zur Überstundenfrage gewünscht, die durch die Organisation geregelt werden müßte, da sie vielfach Anlaß zu Konflikten gebe. Kollege Oberüber erklärte die Behandlung der Spartenfrage als eine unbefriedigende, kritisierte im besondern das Vorgehen des Kollegen Böhm gegen Kollegen Müller, verächtliche aber auch namens der Zentralkommission der Korrektoren, daß diese sich dem Generalversammlungsbeschlüsse zur Spartenfrage anpassen und nach wie vor mit dem Verbandsvorstand zusammenarbeiten werde. Kollege Hannack erblühte in dem Ergebnisse der Generalversammlung mit Befriedigung die Aufrechterhaltung der bestehenden Politik im Verband; eine weitergehende Politik sei im Hinblick auf die Provinz nicht durchführbar. Im weitern wendete sich Redner in schärfster Weise gegen die erfolgte Delegation des Kollegen Muffal zur Generalversammlung unter

Hinweis auf dessen früheres Auftreten, kritisierte das Verhalten des Kollegen Müller und erklärte die Bestimmung von Tarifamtsentscheidungen für unbegründet, durch welche Ausführungen eine bedauerliche Unruhe in die Versammlung hineingetragen wurde. Kollege Fülle erwähnte, daß eine gewisse Unmifosität gegen die Berliner auf der Generalversammlung zutage getreten sei. Die Delegierten seien sich darin einig gewesen, daß das Verhältnis zwischen Verbandsvorstand und Berliner Gauverein ein besseres werden müsse. Weiter äußerte sich Redner zur Neutralitätsfrage und legte dar, weshalb er mit einigen Ausführungen Böhm nicht einverstanden sein könne und daß er ferner auch die Wiederwahl Rehgäusers nicht billige. Kollege Gijler bemerkte, daß wir alle uns den Beschlüssen der Generalversammlung als unsrer höchsten Instanz unterzuordnen hätten, und gab dann namens des Verbandsvorstandes die Erklärung ab, daß dieser bereit sei, als Grund der beschlossenen Resolution mit den Sparten zusammenzuarbeiten; die Spartenvertretungen sollten mit ihren Wünschen an den Verbandsvorstand herantreten. Am Schlusse der Versammlung glaubte der Vorsitzende Maffini feststellen zu können, daß die Berliner Kollegen nach den Kölner Auseinandersetzungen aufs neue erklärt, mit dem Verbandsvorstand wie mit den Tarifinstitutionen in erspriesslicher Weise zusammenarbeiten zu wollen, daß allerdings auch erwartet, daß den anerkanntermaßen besondern Berliner Verhältnissen stets gerechte Würdigung zuteil werden wird, und daß die bekämpften Tarifamtsbeschlüsse, vor allem derjenige wegen der Befolgung aller Anordnungen des Prinzipals, eine andere Gestaltung erfahren werden oder ihre völlige Aufhebung beschlossen wird. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung dann geschlossen.

M.-e. Bezirk Breslau. In der Mitgliederversammlung vom 12. Juni erstattete Kollege Härtel Bericht über die Generalversammlung in Köln. In seinem in kurzer Zeit sehr gut ausgearbeiteten Referate berührte der Redner hauptsächlich die Momente und Fragen, die bisher im „Korr.“ oder andern Blättern nicht mit der nötigen Klarheit und Ausführlichkeit gebracht worden sind. Die Spartenfrage, betonte Redner, habe sich leider wie ein roter Faden durch die ganzen Verhandlungen gezogen. Von dem Referate des Kollegen Schliebs ist nur zu bedauern, daß es nicht alle Verbandsmitglieder hören konnten. Zwischen dem Zentralvorstande und den Sparten wurde jedenfalls jetzt eine bessere Verständigung Platz greifen, desgleichen mit der Redaktion des „Korr.“ durch die Teilnahme Rehgäusers an den Vorstandssitzungen. Redner schloß sein heifällig aufgenommenes Referat mit dem Bemerkung, daß er die in letzter Versammlung gesprochenen Worte: „Die diesmalige Generalversammlung des Verbandes werde wiederum ein Markstein in der Geschichte unsrer Organisation sein und ihrem Fortschritt dienen“, auch jetzt nach der Tagung, trotzdem diese oft auf kleinsten Objekten basierte, aufrechterhalten könne. Die Diskussion Redner sprachen sich indirekt zufriedenstellend über die Kölner Tagung aus. Kollege Steinbreger übte Kritik an der anfangs so großen Opposition der Sparten, während nachher diese abgefallen und hintenuntergerückt sind. Die Redaktionsverlegung sei von Vorteil. Betreffs der auf Arbeiterkongressen gefaßten Beschlüsse usw. bemerkte Redner, daß sich Rehgäuser von selbst hätte jagen sollen, daß Resolutionen usw., die schädigend für unsre Organisation sind, nicht befolgt werden brauchen. Was eine Gewerkschaft ohne großen Schaden tun kann, muß die andre lassen. Unzweifelhaft könne aber auch er sagen, daß Rehgäuser tüchtig ist. Nur seine Idee mit der Gewerkschaftspartei, die nie entstehen werde, solle er beiseite lassen. Der Neutralitätspassus werde jedoch immer wieder angegriffen werden und Streitigkeiten hervorrufen. Eine Genugtuung sei, daß auch Böhm erklärt habe, in politischen Fragen nicht eine so große Engstirnigkeit zu beobachten. Kollege E. Schmidt bedauerte, daß man in technischer Beziehung rein gar nichts auf der Generalversammlung getan habe. Wenig bedauerte Kollege Richter, daß dem Antrage: „den „Korr.“ in eigne Regie zu übernehmen“, nicht genügende Würdigung zuteil wurde. Kollege Härtel bemerkte noch, daß er sich als Delegierter veranlaßt fühle, an Schlusse der Berichterstattung der großen Gassenfreundschaft der Kölner Kollegen zu gedenken und diesen sowie seinen Mandatgebern den besten Dank auszusprechen. Das aber, was er an Einbrüchen auf dieser Generalversammlungsreise und -tagung gewonnen habe, werde er zum Nutzen der Allgemeinheit verwerten. Der nächste Punkt der Tagesordnung lautete: „Anträge zum Gaultage“. Hierzu wurde ein Antrag angenommen, der folgenden Wortlaut hat: „Anträge, den Bezirken die Remuneration auf 2%, Proz. zu erhöhen mit der Maßgabe, daß die Beiträge auf die Mitgliedschaften nach Verhältnis verteilt werden, um diesen eine erhöhte Agitation zu ermöglichen“. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der dem diesjährigen Gaultage den Wunsch unterbreiten soll, daß die Gaultage vor jeder Generalversammlung abzuhalten sind und gleichzeitig zur Kandidatenfrage Stellung nehmen möchten. Im weitern soll noch dem Gaultage die Befähigung der gewerkschaftlichen Unterrichtskurse zur Erwägung empfohlen werden. Betreffs der Gauvorstandswahl wurde beantragt, dieselbe nach dem Gaultage vorzunehmen. Die Versammlung stimmte dem Antrage, nachdem sich fast alle Redner dafür ausgesprochen, mit großer Majorität zu. Für den Gewerkschaftshausneubau wurde die dritte Rate ohne Debatte bewilligt, nur wurde später bei einer Debatte über die Lokalfrage dringend der Wunsch geäußert, das Gewerkschaftshaus mehr zu frequentieren. Aufnahmewollziehungen und Besprechung

(Fortsetzung in der Beilage.)

